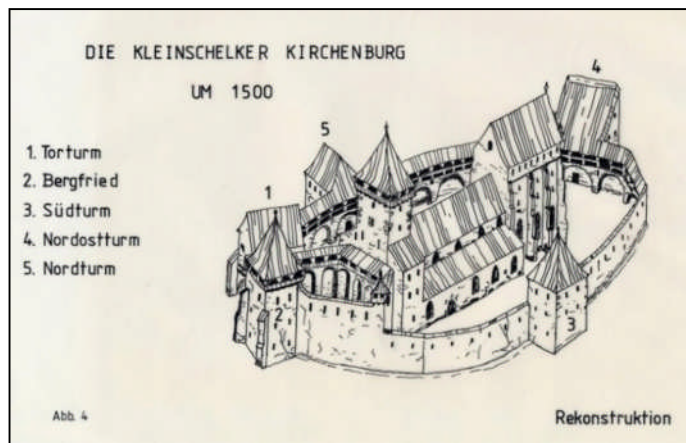


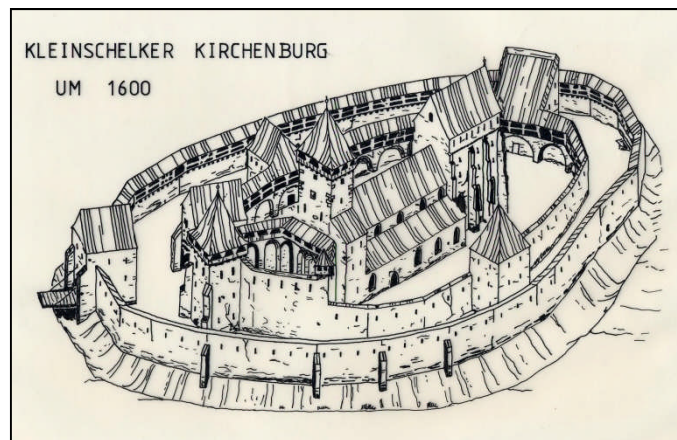
Berings der Kirchenburg in Verbindung steht, durch den die alten Palisadenwälle ersetzt wurden. Die ovale Form ihres Grundrisses zeigt, dass die innere Ringmauer wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet wurde. Der alte Bergfried wurde in den Mauerring einbezogen, und in seiner unmittelbaren Nähe errichtete man einen Torturm mit zwei steinernen Geschossen über der Toreinfahrt. Der untere Teil der etwa 8 m hohen Mauer wurde mit Rundbogenarkaden verstärkt, die einen flach gedeckten Wehgang mit Holzbrüstung trugen. Von diesem Wehgang aus konnte man die in hohen Nischen liegenden Schießscharten des oberen Mauerteils erreichen. Leider ist von der inneren Ringmauer, außer den drei Türmen und einem Reststück im südlichen Bereich, nichts mehr erhalten geblieben. Die Mauer musste um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Absicht weichen, ein neues Kirchenverwaltungsgebäude zu bauen, dem auch der innere Torturm zum Opfer fiel.



### Die dritte Bauphase (1523-1600)

Während der ältesten erhalten gebliebenen Volkszählung der „Zwei-Stühle“ Mediasch und Schelk im Jahre 1516, zählte man in Kleinschelken 129 „hospites“ (Gäste=Wirte), 14 Witwen, 3 Hirten und einen Müller. Multipliziert man nun die Zahl der Wirte mit 4,5 (geschätzte Zahl der Familienmitglieder), so ergibt das eine Bevölkerung von etwa 600 Einwohnern. Damit war Kleinschelken die größte Gemeinde des „Unteren Stuhles“, gefolgt von Wurmloch (95 Wirte), Marktschelken (62) und Frauendorf (61). Da unter diesen Umständen der Burghof zu klein wurde, begann man um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit den Erweiterungsarbeiten und errichtete in 10-12 m Abstand von der ersten Ringmauer einen zweiten Mauergürtel. Er umschloss

eine Gesamtfläche von etwa 5000 Quadratmetern, so dass die befestigte Fläche etwa 1000 Menschen Schutz bieten konnte. Zur neuen Ringmauer gehörte nur ein dreigeschossiger Torturm, der im Westen, wo heute das Rathaus steht, errichtet wurde. Dieser Torturm, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen wurde, soll nach einer Zeichnung des österreichischen Offiziers Schlichting auch eine Zugbrücke besessen haben.



### Die Umbauten vom 17. bis ins 19. Jh. (1630 - 1860)

Im 17. Jahrhundert wird der auffällige Nordturm der inneren Ringmauer auf fünfeckigem Grundriss neu aufgebaut. Der Turm besteht aus drei Geschossen und einem flachen Pultdach, das in Richtung Burghof abfällt. Die Vorder- und Seitenwände sind mit Schießscharten versehen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts finden an der Kleinschelker Kirche umfangreiche Umbauten statt, die das Aussehen der gotischen Basilika grundlegend verändern. Um den Kirchenraum für die inzwischen weiter angewachsene Bevölkerung zu vergrößern, werden die Längswände der Seitenschiffe auf das Niveau des Mittelschiffes erhöht. Durch die Errichtung von Emporen über den beiden Seitenschiffen wird zusätzlicher Raum geschaffen, der den Jugendlichen des Dorfes zugewiesen wurde. Die Wände der erhöhten Seitenschiffe erhalten rundbogige Fenster. Die letzte Phase der Umbauten an der Kleinschelker Kirchenburg begann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und führte zu einer, für das Gesamtbild dieser Verteidigungsanlage, nachteiligen Veränderung. Im Jahre 1825 wurde das pyramidenförmige Dach des alten „Bergfrieds“, im Westen des inneren Mauerrings, abgetragen. Über den beiden Stockwerken dieses Turmes errichtete man zwei weitere sehr hohe Geschosse von 4 und 7 m,

die den steinernen Unterbau auf das Doppelte erhöhten. So entstand ein ganz modern anmutender Turm von etwa 43 m Höhe, der leider in scharfem Gegensatz zu dem Ernst und der Würde der Gesamtanlage steht.

### Das Taufbecken

Obwohl die meisten Dorfkirchen in Siebenbürgen kunstlose Bedürfnisbauten waren, bei denen mehr auf Wehrfähigkeit als auf Schmuck geachtet wurde, sind in Kleinschelken doch einige bedeutende Kunstwerke erhalten geblieben. Das Kleinschelker Taufbecken aus dem Jahre 1477, mit seinen kunstvoll ausgearbeiteten Verzierungen und seiner vollendeten Form, gehört auf jeden Fall zu ihnen. Der Inhaber der Gusshütte - ein Meister Leonardus - wird auf dem Hermannstädter Taufbecken von 1438 namentlich genannt, so dass man davon ausgehen kann, dass das Kleinschelker Becken als das jüngere, dem Hermannstädter nachgebildet wurde und in der Gusshütte des gleichen Leonardus von einem seiner Schüler gegossen worden ist.



### Der gotische Flügelaltar aus dem Jahr 1665

Der früher über der Altarkredenz an der Chorsüdseite befestigte „Alte Altar“ gehört zu den gotischen Flügelaltären des 17. Jahrhunderts. Nach einer Aufzeichnung aus dem Kleinschelker Gedenkbuch stammt dieser Altar, dessen Mittelbild verloren gegangen ist, aus dem Jahre 1665. Auf der Vorderseite der beweglichen Flügel sind folgende biblische Szenen zu sehen: Die Dornenkrönung, die Auferstehung Christi, die Geißelung und Vorbereitung der Kreuzigung in Begleitung erläuternder lateinischer Inschriften. Werden die Flügel geschlossen, so erkennt man auf der Außenseite die in acht Gemälden dargestellte